

*Kommunist sein, bedeutet
kühn sein, denken, wollen, wagen!*
W. W. MAJAKOWSKI



rotinfo sonneberg

GRUNDORGANISATION SONNEBERG

Ausgabe 96, Dezember 2021

Inhalt

Gedanken im Advent.....	2
Keiner schiebt uns weg.....	3
Noch ein paar Worte zum Thema Homosexualität in der DDR	5
Lauterbach erlebt seine Krönungsmesse – leider.....	6

Gedanken im Advent

Von Brigitte Dornheim

Gestern, der 4. Advent war nicht mehr weit, hörte ich im Radio, auf dem Sender, der mich wegen seiner schönen Musik oft stundenlang erfreut, wieder einmal den Kommentar eines Thüringer Pfarrers, welcher mich, wie schon oft, zum Widerspruch reizte. Dieser Geistliche sprach vom Advent als einer Zeit der Hoffnung auf eine bessere Welt. Nun stirbt ja die Hoffnung bekanntlich zuletzt, und jeder kann hoffen, was er möchte, aber vom Hoffen ist bisher die Welt nicht einen Mil-

in denen beide gequält wurden. Diese Geistlichen kämpften für eine bessere Welt und bezahlten dies mit ihrem Leben. Und ich dachte an einen Pfarrer, der den Thüringer Antifaschisten auch als der „Rote Pfarrer“ bekannt ist, an Peter Franz aus Weimar. Zusammen mit den Mitgliedern des Prager-Haus-Vereins in Apolda leistet er eine bewundernswerte antifaschistische Arbeit. Ich weiß, dass meine Kameraden aus Weimar in ihrer Arbeit genau das Gleiche antreibt wie die Antifaschisten vom Sonneberger Arbeitskreis „Wider das Vergessen – erinnern, mahnen und handeln“, nämlich die folgenden Worte: Es wird wieder passieren, wenn wir es zulassen. In den Kalenderblättern aus Weimar und Apolda erinnern sie vor allem an Menschen, die Opfer des NS-Regimes geworden waren, an jüdische Menschen, an verfolgte Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter u. a. politische Gegner der Hitlerfaschisten, an verfolgte Bibelforscher, Homosexuelle und sogenannte Arbeitsscheue. Einen Platz in diesen Erinnerungen haben aber auch die Opfer der Nazi-Euthanasie und Zwangssterilisation. Auf eine Opfergruppe möchte ich besonders hinweisen, auf die ausländischen Zwangsarbeiter, die in Weimar und Apolda ausgebeutet wurden und in der Mehrzahl aus der Sowjetunion kamen. Es berührte mich ganz stark, als ich vom Schicksal der kleinen Ljuba las. Unwillkürlich musste ich an den Film „Die Holzbaronin“ denken, den ich diese Woche sah und in welchem auch sowjetische



18. Dezember 2021

Wir erinnern an

Ljuba Aljachnowitschewa

Das russische Kleinkind Ljuba Aljachnowitschewa wurde angeblich 1941 geboren in Kotschelewo, Oblast Pretschinski. Die Eltern von Ljuba waren Wlssimir Aljachnowitschew und die „Ostarbeiterin“ Tatjana Aljachnowitschewa. Tatjana war zur Zwangsarbeit in Apolda eingesetzt und wurde untergebracht mit Ljuba im Zwangsarbeitslager „Köhler“ in der Straße der SA (heute: Lessingstraße). Ljuba starb am 18. Dezember 1943 in diesem Lager. Der Arzt Dr. Grobe vermerkte auf der Sterbeurkunde die Todesursache: „Ruhr“. Ljuba wurde bestattet auf dem Sowjetischen Ehrenfriedhof, und ihre Grabstelle erhielt eine Steintafel mit ihren Lebensdaten.



Der Stolperstein wurde am 17. Oktober 2011 gelegt. Patin war eine ungenannt bleiben wollende Frau aus Weimar.



limeter besser geworden. Ich dachte an Pfarrer wie Dietrich Bonhoeffer und Paul Schneider von der Bekennenden Kirche, die mutig für eine bessere Welt eingetreten waren, für eine Welt ohne Nazi-Faschisten, ohne rassistische, politische und soziale Verfolgung, ohne Zwangsarbeit und Konzentrationslager wie Buchenwald,

Zwangsarbeiter eine Rolle spielten. Hier wurde wieder einmal das Klischee vom Russen, die immer wieder deutsche Frauen vergewaltigt, bedient. Derjenige, der die Schwester der Holzbaronin vergewaltigte, erwies sich als äußerst undankbar, denn die Frau Baronin hatte doch dafür gesorgt, dass die russischen Arbeitsklaven genug zum Essen und auch Medikamente bekamen, angesichts ihrer schweren körperlichen Arbeit. Sie hatte sogar versucht, den Besagten vor dem Tode zu bewahren, indem sie ihm auf sein Bitten hin vor dem SS-Bewacher „nur“ Arbeitsunwilligkeit und nicht das Vergewaltigen einer Deutschen bescheinigte, was diesen allerdings auch nicht vor dem Erschießen rettete. Der Film, der eigentlich ziemlich ansprechend begonnen hatte, auch dank der schauspielerischen Leistung von Christine Neubauer, endete mit

so viel Rührseligkeit, dass es mir fast schlecht wurde. Sofort erinnerte ich mich an die „gute Seele“ der Leitz-Werke und der Stadt Wetzlar, Elsie Kühn-Leitz, deren Geschichte ich durch Reiner kennengelernt hatte. Auch sie behandelte ihre circa tausend Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen mit dem Schild „Ost“ angeblich wie gute Gastarbeiter; dass dennoch mindestens eine von ihnen zur Vernichtung in die „Heilanstalt“ Hadamar gebracht wurde, war wohl ein „Kollateralschaden“. Und wie diese Elsie K.-L., die Ehrenbürgerin von Wetzlar ist, hatte auch die Holzbaronin „ihre Juden“, denen sie half. Sicher hat sie sich, falls es sie wirklich gab, so wie die Wetzlarerin nach 1945 durch diese „guten Taten“ eine „weiße Weste“ waschen können.

Keiner schiebt uns weg¹

Von Reiner Kotulla

Ich lese den Text in der Programmzeitschrift und denke: „Klingt interessant, mal wieder ein Film aus dem Milieu der Werktätigen.“ Dabei erinnere ich mich an Filme von Rainer Werner Fassbinder, wie „Acht Stunden sind kein Tag“. Und darum geht es in dem Film von Wolfgang Mumberger (Regie) von 2018.

Gelsenkirchen 1979: Durch Zufall erfährt Lilli, dass ihr Mann Kalle und seine Kolle

gen deutlich mehr Lohn für ihre Arbeit bekommen als die Frauen im Fotolabor. Lilli und ihre beiden Freundinnen Gerda und Rosi sind aufgebracht und wollen dagegen angehen, steht doch seit über 30 Jahren im Grundgesetz Männer und Frauen sind gleichberechtigt.

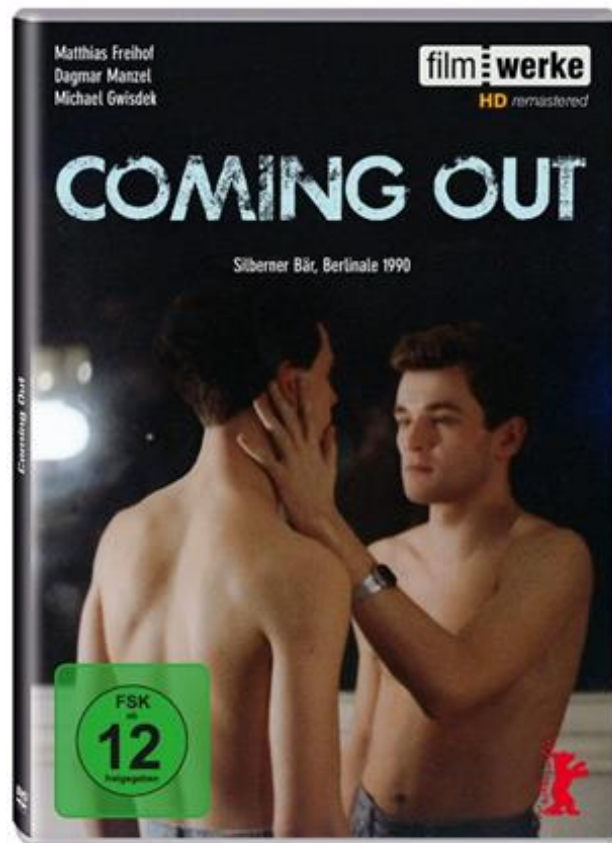
In Bezug auf Lohngleichheit hat sich aber nichts verändert. Dabei haben die drei Frauen eigentlich schon genug Probleme. Lilli kämpft mit dem Vater ihrer beiden

¹ Spielfilm, 3sat, Freitag, 03.12.2021 um 20.15 Uhr

Kinder, der sie zu allem Überfluss mit einer anderen Frau betrügt. Auch ihre selbstverliebte Mutter Charly, die viele gut gemeinte Ratschläge für ihre Tochter bereithält, ist keine große Hilfe. Dazu



kommen die unbezahlten Rechnungen und ein kaputtes Auto. Rosi hingegen arbeitet heimlich bei „Foto Kunze“, gegen den Willen ihres Mannes, um das heile Bild vom Familienglück aufrechtzuerhalten, denn das Geld ihres Mannes Wolfgang reicht für ihren Lebensstandard nicht aus. Und Gerda fristet nach dem Tod ihres Mannes ein recht einsames Dasein in ihrer Gartenlaube. Doch die Frauen wollen sich nicht länger unterbuttern lassen. Für eine Anklage gegen ihren Arbeitgeber benötigen sie mehr als die Hälfte der Frauen im Betrieb hinter sich. Lilli, pragmatisch wie sie ist, sieht darin kein Problem und fühlt



sich durch den Zuspruch des Betriebsratsmitglieds Ritschi und der Gewerkschaft bestärkt. Dabei legen sich die Frauen nicht nur mit der gesamten Chefetage ihrer Firma an, sondern auch mit den männlichen Kollegen im Betrieb und deren Familien.

„Keiner schiebt uns weg“ erzählt in Anlehnung an eine wahre Begebenheit die Geschichte von Lilli und ihren Arbeitskolleginnen, die Ende der 1970er Jahre im Ruhrgebiet beherzt und mutig, allen Widerständen zum Trotz, für Lohngleichheit von Frauen und Männern kämpften.

Ich sehe, freue mich über die Art der Darstellung, bis, ja bis das kommt, was man heutzutage ständig in derartige Geschichten einflucht, die Hetze gegen die DDR. Als nämlich besagte Lilli beim abendlichen Bier von Ritschi, dem Betriebsrat erfährt, dass der aus der „Zone“ geflüchtet sei,

weil sein Freund dort in die Fänge der „Stasi“ geraten und zu einer Haftstrafe verurteilt worden war. Und Warum? Weil er homosexuell war. Das wird allerdings nicht ausdrücklich gesagt. Der Zuschauer kombiniert es, weil Ritschi der Lilli gesteht, so zu sein.

ständig praktiziert wird. Achtet einmal darauf, liebe Freunde und Genossen!

Noch ein paar Worte zum Thema Homosexualität in der DDR

In der DDR war die Situation der Schwulen und Lesben sowohl von den Auswirkungen der Verfolgungen und der Rechtsprechung während des Faschismus, als auch entsprechenden Impulsen aus SPD und KPD und deren Kampf für die Abschaffung des Paragraphen 175 in der Weimarer Republik geprägt.

In Hinblick auf Verurteilungen in den 1950er und 1960er Jahren war die Situation in der DDR wesentlich moderater als in der Bundesrepublik. Auch war die DDR in der Entwicklung des Rechts fortschrittlicher als die Bundesrepublik, da sie männliche Homosexualität 1968 weniger stark kriminalisierte und die entsprechende Sonderregelung 1988 ganz strich. Die sich in der DDR formierende Emanzipationsbewegung war auch durch Filmproduktionen beeinflusst und suchte sich ihre Vorbilder, auch solche aus der frühen Geschichte der UdSSR, wo die Strafbarkeit für Homosexualität – zwischen 1917 und 1934 – abgeschafft worden war. Anders als im Westen sind verblüffend viele Akteurinnen und Akteure auch Chronisten der Geschichte der Schwulen und Lesben der DDR, die inzwischen besser erforscht und detaillierter dargestellt ist als die der Bundesrepublik. Die Abschaffung der Strafbarkeit von Homosexualität in der DDR 1988 ebnete den Weg zur

Coming Out ist ein von der DEFA produzierter Spielfilm aus der DDR von 1989 mit zentral homosexueller Thematik. Die Handlung spielt in Berlin/DDR. Der junge Lehrer Philipp Klarmann lernt seine Kollegin Tanja, die er noch vom Studium kennt, nach einem Unfall im Treppenhaus der Schule näher kennen, und die beiden beginnen eine Beziehung. Ein alter Freund Tanjas, Jakob, den sie Redford nennt, entpuppt sich als Jugendliebe Philipps. Philipps Eltern hatten die Beziehung beendet, indem sie Jakob einen Zirkelkasten und ein Fahrrad als Entschädigung schenkten. Durch die Wiederbegegnung gerät Philipp in eine Krise, flüchtet in eine Schwulenbar, aus der er schließlich volltrunken von zwei Barbesuchern nach Hause gebracht wird. Einen dieser für ihn bald danach vor dem Helfer, den jungen Matthias, trifft er mit ihm eine Beziehung. Philipp muss sich mit seiner eigenen sexuellen Orientierung auseinandersetzen.

Anstatt an der Stelle Ritschi sagen zu lassen, dass in der DDR gleicher Lohn für gleiche Arbeit sowie das Recht auf Arbeit seit Anbeginn verwirklichte Verfassungsgrundsätze waren, der Hinweis auf seine sexuelle Ausrichtung. Deshalb wirkt der Einschub auf mich wie aufgesetzt, eigentlich nicht zur Filmhandlung passend, vielleicht weil Filmemacher im Auftrag der Filmproduzenten genötigt werden, mit ihren Produkten antikommunistische Hetze via Film zu verbreiten. Das kann ich allerdings nicht beweisen, schließe es aber daraus, dass solches

Streichung des Paragraphen 175 sechs Jahre später in der BRD.

Ach ja, Rainer Werner Fassbinder, Anarchist und kein Anhänger der DDR, hätte sich gegen eine entsprechende Anordnung der Filmproduzenten und Geldge-

ber, antikommunistische Hetze gebetsmühlenartig in seine Kunstwerke zu integrieren, sicher erfolgreich zur Wehr gesetzt.

Den Vorwurf kann ich Wolfgang Mumberger nicht ersparen.

Lauterbach erlebt seine Krönungsmesse – leider

Ein Kommentar von Bernhard Loyen

(Quelle: RT-Deutsch, 7 Dez. 2021 12:56 Uhr)

Der SPD-Politiker und Mediziner Karl Lauterbach übernimmt mitten in der Corona-Hochzeit das Amt des Gesundheitsministers. Ein Mann vom Fach aber auch höchst umstritten. Kann Lauterbach Krisenmanagement jenseits von Talkshows und



Twitter? Es ist eine Personalie, die Millionen Bürger in ihrem Dasein massiv beeinträchtigen wird.

Wann auch immer man anfangen wird, auf die Jahre 2020 und 2021 zurückzublicken – ein Name, ein Gesicht wird mit

sehr großer Sicherheit umgehend den beteiligten Personen vor dem geistigen Auge auftauchen: Karl Lauterbach.

Keine Person, kein Politiker, keine "öffentliche Persönlichkeit" hat es seit März 2020 geschafft, die gesellschaftliche Wahrnehmung in Bezug auf die geführten Dauerdiskussionen um das Corona-Thema dermaßen zu dominieren und die jeweiligen Pro- und Contra-Lauterbach-Fraktionen im individuellen Blickwinkel der Diskussion nachhaltig zu spalten. Für die Einen der einzig wahre Heilsbringer und Mahner in Zeiten dieser endlos wirkenden sogenannten Corona-Krise, für die Anderen ein skrupelloser Lobbyist und Karrierist in einer endlos anmutenden Gesellschaftskrise.

Es wird weiterhin ein Rätsel der Superlative bleiben, wer Karl Lauterbach ins Spiel gebracht hat. Wie schaffte es ein einfacher deutscher Abgeordneter, ein Hinterbänkler, innerhalb weniger Monate, als DER Fachmann zum Thema Epidemiologie, Virologie, Krisenmanagement und wandelndes Studien-Teilzitat-Phänomen dermaßen in den Fokus der Öffentlichkeit zu gelangen?

Wie kann es sein, dass ALLE Hauptprotagonisten dieser zurückliegenden Monate, ob ein Christian Drosten, eine Alena Buyx, ein Lothar Wieler, Özlem TÜreci und Ugur Sahin, eine Mai Thi Nguyen-Kim (maiLab), Sandra Ciesek (Co-Moderation von Drostens prämierten NDR-Podcast), ein Albrecht Broemme vom Technischen Hilfswerk, selbst Markus Lanz, ausgezeichnet oder prämiert wurden, aber nicht eine Medaille oder Ehrennadel, eine Urkunde für Herrn Lauterbach absprang?

Welche schützende Hand, hinsichtlich permanenter Widersprüche, beliebiger Prognosen und annähernd manischer Wa(h)rnformulierungen, hat ihn medial geleitet, gepusht und nun final auf diesem elementaren Ministerposten installiert?

Mit der Verkündung seitens des designierten Kanzlers Olaf Scholz, dass der 58-jährige Lauterbach der kommende Gesund-

heitsminister unseres Landes werden wird, wurde eine seit Monaten mehr als hitzig geführte Diskussion beendet.

Die folgende Auflistung von Fakten und Realitäten zur Person Lauterbach, soll daher einen kritischen Blick darstellen, darauf, dass diese Entscheidung zumindest kontrovers betrachtet werden sollte.

Dass die Besetzungen politischer Ämter in diesem Land inzwischen vollkommen unabhängig einer ursprünglich angedachten Eignung vollzogen werden, offenbart sich schmerzhaft deutlich bei der Betrachtung der neuen Außenministerin Annalena Baerbock.

Die berufliche Eignung von Karl Lauterbach im Rahmen des Postens eines Gesundheitsministers kann daher nicht einmal als hauptsächlicher Kritikpunkt formuliert werden. Die zurückliegenden Verfehlungen eines Karl Lauterbach sollten jedoch zumindest noch einmal bewusst wahrgenommen werden.

- 2000: Lauterbach stellt im Auftrag der Pharmaindustrie Medikamentenstudien her und erhält dafür über 800.000 Euro an Drittmitteln für sein Institut für Gesundheitsökonomie. So war er auch an einer Studie über den Fettsenker Lipobay beteiligt – jenem Medikament, das die Herstellerfirma Bayer wegen tödlicher Zwischenfälle im Jahr 2001 vom Markt

nehmen musste. 2001 präsentierte sich Lauterbach dann als Kritiker der Studienumstände.

- 2003: Lauterbach stellt eine positive Kosten-Nutzen-Analyse für den Verzehr von Margarine vor. Wo? Auf einem Symposium des Unternehmens Unilever Bestfoods. Bekannt für das Produkt Becel pro·activ

- 2008/2009/2011: Nebeneinkünfte bei der Rhön-Klinikum AG (Aufsichtsratsmitglied von Juli 2001 bis Juni 2013) - 55.000€, 59.000€, 62.000€.

- 2013: Die Süddeutsche Zeitung berichtet, dass jahrelang Putzkräfte in privaten Rhön-Kliniken ausgebeutet worden sein sollen. Lauterbach gibt sich bedeckt und wollte damalige Fragen der SZ nicht beantworten.

- 2019: Lauterbach twittert: "Jeder weiß, dass wir in Deutschland mindestens jede dritte, eigentlich jede zweite, Klinik schließen sollten. Dann hätten wir in anderen Kliniken genug Personal, geringere Kosten, bessere Qualität, und nicht so viel Überflüssiges. Länder und Städte blockieren." und verweist auf eine Studie der Bertelsmann-Stiftung. Wer saß neben ihm im Aufsichtsrat der Rhön-Klinikum AG? Brigitte Mohn, Vorstandsmitglied der Bertelsmann-Stiftung.

- 2021: Im Mai musste Lauterbach Nebeneinkünfte nachmelden: "Mit zwei Monaten Verspätung meldete er nun einen Vorschuss für ein Buchprojekt nach, seinen Angaben zufolge handelt es sich um 31.000 Euro. Aus vier Vorträgen seit 2018 meldete er Einnahmen von 17.850 Euro nach."

Abschließend fasst der Buchautor und Dozent an der Business School St. Gallen Gunter Frank sehr detailliert in einem Artikel vom Juni 2020 mit dem Titel "Der seltsame Professor" den beachtenswerten beruflichen Werdegang von Karl Lauterbach zusammen. Er fragt zu Beginn seines Artikels: "Auf welchen Leistungen begründet sich eigentlich die wissenschaftliche Autorität Lauterbachs?" Eine durchaus berechtigte und wichtige Frage. Frank recherchierte und fasst zusammen:

"Karl Lauterbach betont gerne seine besondere wissenschaftliche Qualifikation anhand seines Zusatzstudiums an der Harvard School of Public Health, welches er 1995 mit einer zweiten, neben seiner ersten deutschen, Doktorarbeit und dem Titel „Doctor of Science“ abgeschlossen hat. Dort fungiert er seit 2008 auch als Adjunct Professor. Zunächst fällt auf, dass seine Harvard-Arbeit jahrelang unter Verschluss war. Eine seltsame Pra-

xis in der Wissenschaftswelt, die ja nur durch Transparenz und eine offene Diskussion funktionieren kann."

Die einzigen, so Frank in seinem Artikel weiter, die auf deutschem Boden in diese Arbeit Einsicht hatten, waren die Mitglieder der Berufungskommission der Universität Köln. Sie beriefen Lauterbach demnach im Jahr 1998, "ohne dass er dazu die üblichen Qualifikationen besaß, wie etwa eine Habilitation (die auf einer bestimmten Anzahl eigener wissenschaftlicher Publikationen fußt), zum Professor und übertrugen ihm die Leitung des neu gegründeten Instituts für Gesundheitsökonomie."

Auch Frank erinnert in seinem empfehlenswerten Beitrag an die Studienskandale von Lauterbach: "Mit der Autorität eines Lehrstuhls samt Professorentitel nutzte Lauterbach das Institut anschließend vor allem, um klinische Studien im Auftrag der Pharmaindustrie durchzuführen. Schnell war er involviert in die Skandale um den Cholesterinsenker 'Lipobay' und den Appetitzügler 'Reductil' (Inhaltsstoff Sibutramin). Beides Medikamente mit schwerwiegenden und tödlichen Nebenwirkungen. Die Gefahren wurden lange von der Pharmaindustrie heruntergespielt."

Im Falle des Inhaltsstoffes Sibutramin er-

läutert Frank: "missbrauchte Lauterbach 1998 sogar seinen Vorsitz im Rahmen einer Behandlungsleitlinie, um dieses Medikament mit Bestnoten zu versehen und damit maßgeblich zu dessen Zulassung beizutragen. Finanziert und personell unterstützt wurden diese Leitlinien vom damaligen Hersteller Knoll AG. Doch schon zu dieser Zeit waren Studien bekannt, die dieses Medikament als herzscheidend einstufen".

Die Seite Achse des Guten veröffentlichte im Oktober ein sehr wichtiges Video, in dem die medial auffällig forcierte Nominierung eines Karl Lauterbach für dieses wichtige Bundesministerium exemplarisch anhand von Ausschnitten hinterfragt wird. Es sollte sich jeder Betrachter hierbei vor Augen führen, wen Olaf Scholz, oder wer auch immer, da 83.24 Millionen Menschen in diesem Land für die kommenden vier Jahre vor die Nase gesetzt hat:

Tobias Kahler, Deutschlandsprecher der Bill & Melinda Gates Foundation mit Sitz in Berlin, brachte schon einmal die erwarteten Aufgaben der zukünftigen Regierung in einem Gastbeitrag vom 04. Dezember ins Spiel:

"Corona war (und ist) ein deutlicher Warnschuss. Als globale Gemeinschaft müssen wir künftig krisenfester werden.

Es braucht Resilienz, es braucht intensive Gesundheitsvorsorge und eben auch Forschung und Innovation, um Krisen gerecht zu werden (...)

Die Gates-Stiftung, die sich seit Jahren dem Kampf gegen diese Krankheiten widmet, ist auf starke Partner wie Deutschland angewiesen – auch weil Spitzenforschung hier nach wie vor gefördert wird und ein sehr hohes Ansehen genießt.

"Die nächste globale Krise wird kommen und sie fordert das Engagement der neuen Bundesregierung. Dass sich die designierte Ampelkoalition vorgenommen hat, die Forschungsmittel des Bundes von 3,2 auf 3,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts anzuheben, ist ein wichtiges Signal – und in gewisser Weise ein Vermächtnis der Kanzlerschaft von Angela Merkel."

Seine Vision und Aufforderung an die deutsche Politik: "In Deutschland ist man noch verhalten, was die privat geförderte Forschung angeht.

Doch gezielte Public-Private-Partnership-Projekte ermöglichen mittelfristig nicht nur die Langzeitfinanzierung staatlicher Forschungsinstitute, sondern auch den Aufbau neuer Netzwerke."

In der Kombination mit dem jüngst eröffneten WHO-Pandemievorsorgezentrum in Berlin, dem ehemaligen Bundesminister der Finanzen und Hedge-Fonds-Versteher Olaf Scholz als Kanzler und dem nun frisch gekürten Ex-Pharma-Lobbyisten Lauterbach als Gesundheitsminister ist daher zu befürchten, dass dem auch nichts im Wege stehen wird.

"Die Pandemie wird länger dauern, als viele denken", lautete einer der ersten Sätze von dem neuen Gesundheitsminister am Tag seiner Nominierung. Ob dies als bewundert vorausschauende Mahnung oder eher als gefürchtete Drohung wahrgenommen werden sollte, muss jeder Bürger für sich entscheiden.

Weihnachten

Bäume leuchtend, Bäume blendend,
Überall das Süße spendend,
In dem Glanze sich bewegend,
Alt und junges Herz erregend –
Solch ein Fest ist uns bescheret,
Mancher Gaben Schmuck verehret,
Staunend schau'n wir auf und nieder,
Hin und her und immer wieder.

(J.W. von Goethe)



Liebe Leser unseres Rotinfo-
Blattes,

mit Goethes Gedicht
möchten Reiner und ich Euch
frohe und friedliche
Weihnachtsfeiertage mit vielen
glücklichen, entspannten und
genußreichen Stunden wünschen.





Für das neue Jahr hatte Goethes Mutter ein hervorragendes Rezept:

Man nehme 12 Monate, putze sie sauber von Neid, Bitterkeit, Geiz, Pedanterie und zerlege sie in 30 oder 31 Teile, so daß der Vorrat für ein Jahr reicht.

Jeder Tag wird einzeln angerichtet aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor.

Man füge drei gehäufte Eßlöffel Optimismus hinzu, einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Theorie und eine Prise Takt.

Dann wird die Masse mit sehr viel Liebe übergossen.

Das fertige Gericht schmücke man mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten und serviere es täglich mit Heiterkeit.

*Macht es wie die Mutter des Geheimrates und Ihr erlebt
ein glückliches und erfülltes Jahr*

2022.

Möge uns dieses Jahr vor allem auch Frieden, Gesundheit und Freude bringen.

*Dies wünschen von ganzem Herzen
Brigitte und Reiner.*

In eigener Sache

Wir, die Redaktion des „rotinfo sonneberg“, erklären:

- Das „rotinfo sonneberg“ ist keine Onlineplattform.
- Wenn wir schreiben, „Und wie immer hoffen wir auf Eure Meinung“, meinen wir Lesermeinungen zu Texten in unseren Ausgaben.
- Der Umfang eines Leserbriefes ist im Impressum angegeben.
- Und natürlich muss die Meinung der Leserbriefschreiber nicht die der Redaktion sein.

Fast alle Ausgaben des rotinfo sonneberg hier im Archiv:

<https://dkp.de/partei/vor-ort/>

Weitere Informationen finden sich auf den Webseiten
der Wochenzeitung „unsere Zeit“

<http://www.unsere-zeit.de/>



Impressum

rotinfo sonneberg, Hrsg.: DKP-Grundorganisation Sonneberg. Erscheint unregelmäßig.
Leserbriefe, Anfragen, Artikelvorschläge (bis 3000 Zeichen mit Leerzeichen) an:
E-Mail: rotinfo-sonneberg@t-online.de

Wenn Du uns schreibst „Bitte nehmt mich aus dem, bzw. in den Verteiler“, kommen wir dem sofort nach.